



**Fachtagung**  
**der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz**  
**„Erwachsenenkatechese und ihre Bedeutung**  
**für die Gemeinde“**  
**am 9. Februar 2012 in Frankfurt a.M.**

**Statement von**  
**Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst (Limburg)**

Ich begrüße es sehr, dass wir uns die Zeit genommen haben, auf dieser Tagung über das Thema der „Erwachsenenkatechese und ihre Bedeutung für die Gemeinde“ intensiv nachzudenken. An dieser Stelle danke ich allen Referenten für die übernommenen Beiträge und Impulse. Der große Zuspruch zu dieser Tagung und die Diskussionen am heutigen Tag zeigen mir, dass dieses Thema „dran ist“. Über die Veränderungsprozesse, denen die Kirche in unserer Gesellschaft unterliegt und denen sich die Kirche zu stellen hat – das Wegbrechen der volkkirchlichen Strukturen wie der stützenden Milieus und die Konsequenzen für die Weitergabe des Glaubens –, ist in den letzten Jahren hinreichend geredet und geschrieben worden. Diese Veränderungen machen ein Nachdenken über die Weitergabe und die Aneignung des Glaubens in unserer Zeit und unserer Gesellschaft notwendig. In diesem großen Kontext steht diese Fachtagung.

Ich möchte an dieser Stelle die Beiträge und Diskussionen nicht noch einmal zusammenfassen. Vielmehr möchte ich einige Fragen und Überlegungen formulieren, die mich nach dem Verlauf unserer Tagung beschäftigen.

1. In diesem Jahr begehen wir den fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wenn die Synodenväter die Aufgabe der Kirche darin beschrieben haben, nach „den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (GS 4), setzt dieser Auftrag eine mehrfache Kompetenz voraus:

- Es braucht eine Nähe zu den Menschen mit ihren Fragen und Sehnsüchten, mit ihren unterschiedlichen Lebensstilen. Wir müssen die Welt, in der wir leben, erfassen und

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

verstehen. Es braucht eine Wachsamkeit für die Zustände und Umstände unserer Zeit. Das heißt: Kirche darf sich nicht ghettoisierend auf ihr eigenes Terrain zurückziehen. Sie kann sich nur in der Lebenswelt der Menschen inkulturieren, indem sie ihre schützenden Mauern verlässt und sich ein Stück weit aus ihrem eigenen Umfeld entfernt.<sup>1</sup> Eine Deutung der Zeichen der Zeit setzt aber genauso voraus, dass man sich nicht von den Strömungen der Gegenwart völlig mitreißen lässt, dass man mit einer vorherrschenden Lebensform verschmilzt, sondern auch in Distanz zum Mainstream treten kann. Reflexion bedarf der Distanz und Unterbrechung. Jeder geistliche Prozess beinhaltet dieses Heraustreten, dieses Unterbrechen.

- Für die Deutung der Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums benötigen wir Kriterien, die uns helfen, um die Gegenwart zu interpretieren und zu verstehen. Dies gilt für die Wahrnehmung der Welt, in der wir leben, wie für unseren eigenen Lebensweg. In diesem Kontext kommt die Frage nach den Inhalten unseres Glaubens in den Blick. Die Kenntnis von Glaubensinhalten ist für die eigene Zustimmung zum Glauben und seine Weitergabe unerlässlich. Die uns aufgegebene Suche nach missionarischen Wegen der Glaubensverkündigung und Gemeindebildung braucht den geistlichen Dialog mit der Schrift und der Überlieferung der Kirche als Quellen unseres katholischen Glaubens. Papst Benedikt XVI. hat in seinem Motu proprio „*Porta fidei*“, mit dem er das Jahr des Glaubens ausgerufen hat, auf die Bedeutung der Glaubensinhalte verwiesen, die immer wieder neu bekräftigt, verstanden und vertieft werden müssen.<sup>2</sup> Der Einsatz für eine neue Evangelisierung, zu der Papst Benedikt aufruft, hat diese inhaltliche Dimension. Ohne die Kenntnis der Glaubensinhalte kann es keine freie Zustimmung zum Glauben geben. Vor diesem Hintergrund hat Erwachsenenkatechese immer eine inhaltliche Dimension. Wir brauchen dieses Wissen über unseren Glauben, ein Vokabular und eine Grammatik des Glaubens, um unsere Gegenwart im Lichte des Evangeliums zu deuten, um unseren Glauben zu verstehen, um unseren Glauben artikulieren und weitergeben zu können, - kurzum: um auskunftsfähig zu sein.
- Papst Benedikt betont aber auch, dass ein wesentlicher Zusammenhang zwischen den Glaubensinhalten und dem Glaubensakt besteht, „*in dem wir beschließen, uns Gott in völliger Freiheit anzuvertrauen*“<sup>3</sup>. Im Glaubensvollzug wird die gesamte menschliche Existenz erfasst. In ähnlicher Weise wird in den Lineamenta zur XIII. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode formuliert: Das Evangelium „*ist*

---

<sup>1</sup> Vgl. Bischof-Blum-Kolleg des Bistums Limburg, Die Situation der Kirche, Limburg 2011.

<sup>2</sup> Papst Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio, *Porta fidei*, 2011, 4.

<sup>3</sup> Papst Benedikt XVI., *Porta fidei*, 10.

*ein lebendiges und wirksames Wort, das das bewirkt, was es sagt. Es ist kein System von Glaubensartikeln und Moralvorschriften, und noch weniger ein politisches Programm, es ist vielmehr eine Person: Jesus Christus, das definitive Wort Gottes, das Mensch geworden ist. Das Evangelium ist Evangelium Jesu Christi ... Das Ziel der Weitergabe des Glaubens ist daher die Verwirklichung dieser Begegnung mit Jesus Christus, im Geist, um dazu zu gelangen, die Erfahrung seines und unseres Vaters zu machen.“<sup>4</sup> Glaube ist ein Beziehungsgeschehen. „Der Glaube als Begegnung mit der Gestalt Jesu Christi hat die Gestalt der Beziehung zu ihm, der Erinnerung an ihn (in der Eucharistie) und in der Kraft des Geistes der Formung der Gesinnung Christi in uns“.<sup>5</sup> Deshalb ist das katechetische Wirken der Kirche daran zu messen, inwieweit es zur Begegnung zwischen den Menschen – hier den Erwachsenen – und Jesus Christus beiträgt.*

2. Die Pastoral in unseren (Erz-)Diözesen steht vor einem epochalem Umbruch. Die Strukturen unserer Pfarreien verändern sich deutlich, um nicht zu sagen radikal. Neue pastorale Räume und neue große Pfarreien entstehen. Diese Entwicklungen werfen die Frage auf, wie Kirche vor Ort präsent sein kann – wer Kirche im Nahbereich ein Gesicht gibt. Kirche wird dort lebendig, wo glaubende Christen ein Bewusstsein für die ihnen geschenkte Berufung entwickeln. In unserer ausdifferenzierten Gesellschaft neigen wir gerne dazu, grundlegende Aufgaben an professionelle Dienste zu übertragen. Das Sichtbarmachen der Kirche beschränkt sich aber nicht auf das priesterliche Amt oder Hauptberufliche. Alle Getauften und Gefirmten sind dazu berufen, Zeugen Jesu Christi zu sein (GS 43). Erstverkündigung und Katechese sind eine Aufgabe der ganzen Kirche, für die sich die ganze Kirche verantwortlich fühlen und bereit sein muss.<sup>6</sup> Diesen Auftrag des gesamten Volkes Gottes müssen wir uns immer wieder neu ins Bewusstsein rufen. Deshalb sollte unser Ziel sein, die katechetische Verantwortung der Gemeinschaft im Glauben und der katechetischen Mitverantwortung aller Glaubenden zu stärken. In den Lineamenta zur Bischofssynode heißt es: „Die Weitergabe des Glaubens ist keine spezialisierte Tätigkeit, die nur an bestimmte Gruppen oder an entsprechend gesandte Einzelne übertragen werden darf. Sie ist eine Erfahrung jedes Christen und der ganzen Kirche, die in dieser Tätigkeit beständig ihre eigene Identität wiederentdeckt, als Volk, das vom Ruf des Geistes zusammengeführt wird, das sich aus der Zerstreung unseres Alltags sammelt, um die Gegenwart Christi unter uns zu leben, und auf diese Weise das wahre Angesicht Gottes, der unser Vater ist, zu finden.“ Und weiter: „Die Weitergabe

---

<sup>4</sup> XIII. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode „Die Neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens“, Lineamenta, 2011, 11.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Papst Johannes Paul II., Catechesi Tradendae. Über die Katechese in unserer Zeit, 1979, 16.

*des Glaubens, - grundlegende Tätigkeit der Kirche - strukturiert das Erscheinungsbild und die Tätigkeiten der christlichen Gemeinschaften. Um das Evangelium verkünden und verbreiten zu können, kommt es darauf an, dass die Kirche Gestalten christlicher Gemeinschaften verwirklicht, die in der Lage sind, in ausdrücklicher Weise die grundlegenden Inhalte eines Lebens aus dem Glauben zum Ausdruck zu bringen“.<sup>7</sup>*

3. Zeugnis für Jesus Christus abzulegen setzt voraus, den Glauben artikulieren zu können. Vielen Christen fällt es aber schwer, mit dem eigenen Wort für den Glauben einzustehen. Wir erleben die verbreitete Scheu, religiöse Themen offen anzusprechen oder sich als religiös zu bekennen. Christen fühlen sich häufig überfordert, den eigenen Glauben anderen gegenüber ins Wort zu bringen, weil sie sich nicht zutrauen, „das Zeugnis des Wortes“ angemessen weiterzugeben. Dabei ist die oft vordergründig diagnostizierte Auskunftsunwilligkeit getaufter Christen nicht selten Ausdruck eines religiösen Sprachverlustes. Sie vermögen nicht, menschliche Grunderfahrungen in religiösen Worten oder Zeichen auszudrücken. Wir brauchen deshalb eine Schulung von Multiplikatoren, die aus der Taufe und Firmung heraus dem Glauben ein Gesicht geben und die Nähe der Kirche zu den Lebensvollzügen der Menschen verkörpern. Erwachsenenkatechetische Angebote können dazu beitragen, Christen in der Wahrnehmung ihrer Berufung für die Weitergabe des Glaubens zu unterstützen. Sie müssen aber eingebettet sein in das Gesamt der kirchlichen Vollzüge einer Gemeinschaft, in das Gesamt einer gelebten kirchlichen Lebenswirklichkeit, wie es Regens Hennecke formuliert hat. Oder anders formuliert: Erwachsenenkatechese braucht einen Sitz im Leben, eine Verortung, eine lebendige communiale Wirklichkeit. Wenn sie nicht im Abstrakten verbleiben will, muss sie mehr sein als ein temporäres Bildungsangebot.

- Wer seinen Glauben zu festigen sucht, braucht die Gemeinschaft der Glaubenden. Katechese ohne Gemeinschaftsbezug läuft in Gefahr, kraftlos zu werden. Alle – Katechumenen wie Neugetaufte, Getaufte, Konvertiten oder Revertiten; Kinder, Jugendliche oder Alte – befinden sich gleichermaßen auf dem Weg des Christwerdens und sind auf die tragende Gemeinschaft mit anderen Christen angewiesen.
- Deshalb müssen wir angestammte Orte des Kircheseins neu bewohnen, aber auch neue Orte entdecken bzw. schaffen, an denen Suchende und Glaubende gemeinsam eine Sprach- und Zukunftskompetenz im Glauben ausbilden und entwickeln können, d.h. in denen gemeinsam versucht wird, den Glauben zu artikulieren und Sprachlosigkeit zu überwinden. Glaubenskommunikation braucht geeignete Rahmenbedingungen – „*Biotope des Glaubens*“ („Zeit zur Aussaat“) oder „*kommunikative*

---

<sup>7</sup> XIII. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, Lineamenta 12.

*Glaubensmilieus*“ (M. Kehl), die eine persönliche Kommunikation zulassen. Vor diesem Hintergrund haben wir beispielsweise im Bistum Limburg im letzten Jahr das Bischof-Blum-Kolleg als eine Schule des Glaubens, des Gebetes und der Gemeinschaft eingerichtet, das gerade dazu beitragen soll, Getaufte und Gefirmte auskunftsfähig zu machen. Es soll dazu beitragen, die Beziehung zu Gott alltagsnah zu vertiefen und den Glauben neu zu entdecken und so zu feiern, dass sich eine rechenschaftsfähige Glaubensidentität ausbilden kann.

- Wir brauchen „*Biotop des Glaubens*“. Diese dürfen aber nicht – um im Bild der Ökologie zu bleiben – zu einer Ökonomie werden, in die wir uns zurückziehen. Unser christlicher Glaube hat seine Auskunftsfähigkeit gerade Vis-à-vis des und der Anderen zu erweisen. Indem wir Zeugnis von den Werten des Evangeliums geben, lösen wir bei anderen Fragen aus. Genau so werden wir durch die Anfragen der Anderen herausgefordert. Auskunftsfähigkeit entwickelt sich gerade im Dialog mit den Anderen. Dies gilt für das Gespräch mit Vertretern anderer Religionen, aber auch im Dialog mit Menschen mit einem agnostischen oder dezidiert atheistischen Lebensentwurf. Wir alle kennen diese Herausforderungen in unserer zunehmend pluraler werdenden Gesellschaft – gerade in unseren Städten. In diesem Zusammenhang sehe ich eine große Chance für unsere Verbände, die sich im Schnittpunkt von Kirche und Gesellschaft bewegen, in denen Christen in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten durchzubuchstabieren versuchen, was Christsein in heutiger Zeit bedeutet im Beruf, als Frau oder Mann, in der Familie, als Jugendlicher oder älterer Mensch, in der Stadt.
- Ich bin dankbar für alle, die sich als Katechetinnen und Katecheten für die Weitergabe des Glaubens engagieren und diesen wichtigen Dienst übernehmen. Katechetinnen und Katecheten sind keine Lückenfüßer, die nur deswegen eine Rolle spielen, weil wir einen Mangel an Priestern und Hauptberuflichen haben. Sie stellen sich in exemplarischer Weise dem allgemeinen Auftrag aller Gläubigen zur Weitergabe des Glaubens und der Verkündigung des Evangeliums. Indem sie sich aber für die Weitergabe des Glaubens engagieren, machen sie sich selbst auch auf den eigenen Glaubensweg. Sie sind selbst Lernende. In diesem Sinne wird der Zusammenhang von Evangelisierung und Selbstevangelisierung in exemplarischer Weise sichtbar. Deshalb trägt die Kirche für die Katechetinnen und Katecheten eine besondere Verantwortung. Ihre inhaltliche und methodische Qualifizierung wie spirituelle Begleitung wird eine wichtige Aufgabe der Kirche sein. Die Rückmeldungen der ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten an die (Erz-)Diözesen belegen nicht nur ein Bedürfnis nach entsprechender Schulung, sondern auch nach einer spirituellen Begleitung.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal den Blick auf die Chance des Katechumenats richten. Wir haben bei dieser Fachtagung bewusst darauf verzichtet, den Katechumenat als ein eigenes Praxisbeispiel oder Sonderfall vorzustellen. Vielmehr war es uns wichtig, ihn in seiner paradigmatischen Bedeutung für die Erwachsenenkatechese mitzudenken. Nach „*Katechese in veränderter Zeit*“ besteht das Paradigma katechumenaler Glaubenseinführung aus drei grundlegenden Dimensionen, die miteinander verknüpft werden:

- die Lebensgeschichte der beteiligten Menschen in ihren individuellen und gesellschaftlichen Kontexten;
- die Botschaft des christlichen Glaubens, vermittelt und erschlossen vor allem im Miterleben des Kirchenjahres und in der Erschließung der Hl. Schrift;
- die gottesdienstlichen Feiern, die den wachsenden Glauben im Vollzug zum Ausdruck bringen.

Es ist der Glaubensweg des Einzelnen, der in der Gemeinschaft der Kirche seinen Ort hat, der von der Gemeinschaft begleitet und mitgefeiert wird, und mit dem sich die Gemeinschaft selbst im Miteinander auf den Weg macht. Vor diesem Hintergrund wird die Stärkung des Katechumenats – nicht zuletzt auch wegen seines Potenzials für die Gemeinden – eine weitere Aufgabe sein. Ihn für das Leben der Kirche wiederentdeckt und wiederbelebt zu haben, ist ebenfalls ein Schatz des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wir werden in der nächsten Sitzung der Arbeitsgruppe „Katechese und Mission“ die heutige Tagung intensiv reflektieren und beraten, welche nächsten Schritte zur Stärkung der Erwachsenenkatechese und der Katechese insgesamt eingeleitet werden sollen. Es kann nicht darum gehen, in einen blinden Aktionismus zu verfallen. Wir brauchen aber eine Richtung, ein umrissenes Ziel, an dem wir uns für die Ausrichtung unseres katechetischen Handelns orientieren wollen. Wir brauchen eine Stärkung der Katechese, die als Grundauftrag der Kirche mit den anderen Vollzügen verzahnt ihren Sitz im Leben der Kirche, in unseren Gemeinden und Gemeinschaften hat.

Auf diesem Weg der gemeinsamen Ausrichtung leistet diese Fachtagung einen wichtigen Beitrag.